

The book cover features a textured, parchment-like background with faint map lines and compass roses. At the top, a green lizard is perched on a branch with blue flowers. To the right, a white bird is in flight. In the center, the title 'WA-WAS REISE' is written in large, red, stylized letters. Below the title, a large, detailed illustration of a grey and green lizard is shown. In the bottom left corner, there is a brass compass. In the bottom right corner, a small brown mouse is depicted. The author's name 'Ulla Zipperer' is printed at the top in a dark, sans-serif font.

Ulla Zipperer

# WA-WAS REISE

Ein Vorlesebuch für große und kleine Kinder.  
So können sie nach den Abenteuern ihres  
Tages gut einschlafen und mit Wa-Wa von  
unglaublichen Erlebnissen träumen.

... ist ein Vorlesebuch für nicht mehr ganz so kleine Kinder.

So können die Kinder nach all den Abenteuern des Tages gut einschlafen und mit Wa-Wa von unglaublichen Erlebnissen träumen.



Es ist geschrieben für Jonathan und Lea, die nicht genug von Wa-Was Abenteuern bekommen konnten und immer wieder neue hören wollten, und natürlich auch für ihre ihre Mama Julia, der beim Zuhören zwar manchmal die Augen vor Erschöpfung zufielen, die mich aber ganz fest darin bestärkt hat, Wa-Wa an sein Ziel kommen zu lassen.

**E**ines der Eier, welche die Mutter Waran gelegt hatte, rollte weg. Sie bemerkte es kaum, denn sie hatte genug damit zu tun, die restlichen Eier vor Raubvögeln und anderen Eierdieben zu beschützen. Der Himmel war klar und blau, die Sonne schien und wärmte das Land und das einsame Eichen, das im Gras zwischen zwei Felsbrocken lag. In seinem Inneren aber wuchs etwas heran.

\*

Bastians Eltern waren wohlhabende Leute. Sie lebten im Norden von Deutschland, nahe am Meer, und hatten immer schon Sehnsucht nach fernen Ländern. Für ihren Sohn, Bastian, wollten sie natürlich das Allerbeste, er sollte vieles wissen, vieles sehen, alles verstehen. Und so war ihnen nichts zu teuer für ihn und sie hatten ihn mitgenommen auf eine weite Reise. So genau wusste Bastian gar nicht, wo sie hingeflogen waren. Er war einfach glücklich gewesen, dass es endlich Ferien gegeben hatte. Sein Koffer war von der Mama gepackt worden, und am ersten Ferientag war er mit seinen Eltern in den Flieger gestiegen.

Er war weite Reisen gewöhnt, aber er langweilte sich schrecklich dabei. Tausendmal lieber wäre er in den Ferien zu Hause geblieben, mit seinen Freunden auf dem Rad durch die Gegend gesaust oder auch einmal allein mit dem Zug irgendwohin gefahren. Aber jetzt hatten seine Eltern ihn wohl ans andere Ende der Welt mitgeschleppt, so lang dauerte der Flug. Sie hatten begeistert von allem, was sie sehen und erleben würden, erzählt. All das interessierte Bastian nicht, er dachte nur an sein einsames Fahrrad, das nun wochenlang nicht bewegt würde und sicher Rostflecken bekäme.

»Wir fliegen auf die Galapagos-Inseln«, hatte sein Papa erzählt. »Die liegen weit westlich im Pazifischen Ozean.«

»Na ja«, dachte sich Bastian, »das geht auch mal vorbei, und irgendwann sind wir wieder zu Hause.«

Schon am Tag nach ihrer Ankunft hatten seine Eltern eine Trekkingtour gebucht, »... denn hier gibt es jede Menge Tiere, die man sonst auf der Welt nirgendwo sieht. Hier ist die Natur noch so, wie sie sein soll«, meinte seine Mama.

»Blödes Wort, Trekkingtour«, nuschelte Bastian vor sich hin, »ist nichts anderes als 'ne olle Wanderung.«

Früh morgens ging es los. Die Eltern und ein Reiseleiter marschierten vorneweg über grasbewachsene Wege. Bastian hörte ihn reden und reden und sah wie er gestikulierte und vor Begeisterung ganz außer sich war. Bastian verstand wenig und trödelte hinter den Eltern und dem eifrigen Führer her. Er guckte dabei fest auf den Boden, weil er wusste, hier musste man gut aufpassen, denn abseits des Weges war alles verboten. Natur, Natur, Natur, Tiere haben Vorfahrt, nicht neben den Weg treten, nichts fallen lassen, na klar, und auf keinen Fall irgendetwas aufheben ... Nichts, nichts, nichts ... Aber vielleicht ließ sich ja AUF dem Weg etwas finden, was anscheinend nicht verboten war.

Der Abstand zu den Eltern wurde immer größer.

»Ach, hier mit dem Rad herfahren, hier Sprünge über die Felsen machen und - huuuuuuuuuu! - runter den Abhang, und kurz vorm Meer abbremsen, das wäre was!«

Bastian machte eine Handbewegung und in seiner Vorstellung sprang er über den Felsen, der neben dem Weg aus dem Gras schaute. »Huuuuuu!«, machte Bastian und lief tatsächlich einige Schritte vom Weg weg. Im Geist saß er nämlich auf seinem Fahrrad ... huuuuuuu! ... und los!

Er breitete seine Arme aus, nahm ein bisschen Schwung, »flog« ... über den kleinen Steinbrocken und lief dabei einige Schritte den Hang hinunter ... und da lag es: DAS EI.

Bastian dachte zuerst, es wäre ein besonders schöner Stein. Er bückte sich und erkannte sofort: Es war kein Stein, es war ein Ei.

Ein seltsames Ei.

Irgendwie anders als die Eier, die er kannte.

Er streckte die Hand aus, nahm es und ... steckte es in die Brusttasche seiner Trekkingweste, die die überflüssigsten Taschen hatte.

»Jetzt hab ich was, das niemand hat. Soll'n sie mir doch alle den Buckel runterrutschen mit ihren tausend Verboten!«

Er freute sich diebisch, kletterte zum Weg zurück und rannte hinter seinen Eltern her.

\*

Das Ei wurde schön warm gehalten und blieb einige Tage unentdeckt in Bastians Trekkingwestentasche verborgen.

Die Woche auf Galapagos ging vorbei. Bastian hatte das Ei fast vergessen. Hin und wieder fasste er es bei anderen Ausflügen an, aber eigentlich dachte er, es würde irgendwann in seiner Tasche vergammeln. Das war ihm auch egal ... bis zu dem Augenblick, in dem sein Vater beim Abflug mit ernstem Gesicht sagte: »Jetzt geht's wieder heim. Nichts mitnehmen, das wissen wir ja. Hier muss alles so bleiben, wie es ist. Keine Muschel, kein Steinchen, einfach nichts, verstanden? Na, ist ja klar, Leute wie WIR, die tun so was nicht!«

Bastian hörte das zwar, dachte aber: »Na, gut, na gut, ist ja auch egal, er weiß ja nicht, dass ich das Ei habe, das merkt sowieso niemand. Ich will mal sehen, wer hier der Klügere ist.«

Bei der Abfertigung auf dem Flughafen wurden alle gut durchgescannt, ein einzelnes Ei fiel dabei nicht auf.

Bastian saß im Flugzeug und tastete, als er sich unbeobachtet fühlte, ganz vorsichtig nach dem Eichen, ob

es noch da war. Da war es ... schön glatt und oval, es gehörte ihm ganz allein.

Bald würde er wieder zu Haus mit seinem geliebten Fahrrad durch die Gegend schießen können. Bastian konnte an nichts anderes mehr denken, als er plötzlich etwas spürte.

Es regte sich etwas an seiner linken Brust ... Es bewegte sich, es wackelte und zappelte und drehte sich ... Bastian lief auf die Toilette und riskierte einen Blick in die verschlossene Tasche.

Das Ei brach auf.

»Wa... wa... was bist du denn?«, rief er ... denn aus dem Ei kam ein kleiner Echsenkopf heraus ... und dann machte die kleine Echse schon den Mund auf und plapperte nach:

»Wa... wa...«, piepste es ihm entgegen.

»Wa... wa... was soll das heißen, bist du Wa... wa...?«

»Wa... wa... Mama ...?«, sagte die kleine Echse, die natürlich dachte, dass das erste Gesicht, das sie im Leben sieht, ihre Mama sei, und sie fing sofort an, Bastians Sprache zu lernen und auch zu sprechen. Na klar, so war das, und Echsen und besonders Warane lernen schnell.

Die kleine Echse war ungefähr fünfzehn Zentimeter lang und krabbelte aus der Brusttasche heraus.

»Um Gottes willen, du bist doch nicht etwa ein kleiner Waran?«

»Wa... Wa... Waran ...«, sagte Wa-Wa.

»Waran«, dachte Bastian, »ein Waran, der sprechen kann, der denkt, ich bin seine Mama ... Was mach ich jetzt?«

»Geh zurück in dein Nest! Hier in die Tasche, das ist dein Nest. Halt dich still, dann kriegst du was zu essen, aber nur, wenn du dich ganz still hältst und nicht mit mir sprichst!«

»Nicht sprichst ...«, sagte der kleine Waran Wa-Wa und verkroch sich wieder zurück in die Westentasche.

Bastian ging etwas benommen zu seinem Sitz zurück.

»Ist dir nicht gut? Du siehst so blass aus«, meinte seine Mutter.

»Ach, alles okay«, murmelte Bastian.

»Alles okay ...«, flüsterte Wa-Wa.

»Ich brauch nur was zu essen, ich hab solchen Hunger.«

»Wir rufen die Stewardess«, meinte seine Mama, und bald darauf bekam Bastian ein zweites Frühstück.

Vorsichtig, damit niemand etwas sah, steckte Bastian etwas vom Rührei und ein Stückchen Schinken in seine Brusttasche, wo es »Haps ... haps ...« und »Okay, okay« machte, und weg war das Frühstück.

»Okay? Pass auf, dass du nicht laut sprichst«, flüsterte Bastian.

»Okay«, antwortete Wa-Wa, »... nicht sprichst ... ich nicht sprichst ...!«

Nach zehn Stunden Flug hatte Bastian einen ganz erstaunlichen Appetit entwickelt. Er hatte jede Mahlzeit gleich zweimal bestellt und auch verputzt. Die Mama war zufrieden, und Bastian hatte das Gefühl, der Waran sei schon gewachsen.

Dann kam der deutsche Zoll.

»Haben Sie etwas zu verzollen? Irgendetwas mitgebracht aus Ecuador?«

»Nein, nein«, antworteten die Eltern, und Bastian tat so, als ob er gerade fünf Jahre alt sei und nichts verstehe.

»Wir müssen da so genau nachfragen, wissen Sie? Denn zu Ecuador gehören die Galapagosinseln, und wenn man von dort etwas mitnimmt, wird man streng bestraft, sogar mit Gefängnis. Aber das hat man Ihnen sicher gesagt«, erklärte der Zollbeamte.

Papa und Mama nickten und gingen durch den Zoll. Bastian machte sich klein und taperte einfach mit angehaltenem Atem mit. Ins Gefängnis!!!! Oh Gott ... ins Gefängnis ... Wenn jetzt sein Papa oder, noch schlimmer, seine Mama oder sogar er ins Gefängnis müssten ... gar nicht auszudenken ...

Sein Herz klopfte so laut, dass Wa-Wa wach wurde.

»Alles okay?«, piepste er. »Alles okay? Warum wummert dein Herz denn so? Alles okay?«

»Alles okay«, murmelte Bastian und dachte: »Gar nichts okay.«

\*

Endlich waren sie wieder zu Hause. Die Eltern waren von ihrer Woche auf den Galapagosinseln ganz begeistert. Sie luden Freunde ein, um zu erzählen und die vielen Fotos anzusehen. Eines der Fotos zeigte einen großen Waran. Bastian, der dabeisaß, stockte der Atem. Er wusste, dass Wa-Wa durch den Stoff seiner Hemdtasche auch zusah ... Da hielt Bastian Wa-Wa die Augen zu ...

»Was war das?«, fragte Wa-Wa. »Kommt mir so wunderbar vor, dieses Tier ... so wunder-wunderschön. Warum hältst du mir die Augen zu?«

Bastian tat das Herz weh, denn ihm war der Gedanke gekommen, dass dieser große Waran vielleicht die richtige Mama von Wa-Wa gewesen sein könnte ...

Nachts wurde Bastian wach. Er sah immer wieder den großen, mächtigen und gefährlichen Waran vor sich, den seine Eltern ganz in der Nähe des Felsens fotografiert hatten, wo er das Ei mit Wa-Wa gefunden hatte ... Bastian war sicher, das war Wa-Was Mama.

Was mach ich nur? Was hab ich nur getan?

Er weinte ein bisschen.

Da fühlte er plötzlich, wie der kleine Waran an seinem Bett kratzte. Er nahm ihn hoch und legte ihn auf seine Brust. Dabei schluchzte er bei dem Gedanken an Wa-Was richtige Mama noch einmal auf .

»Okay? Warum weinst du? Bist du nicht okay?«, flüsterte der Waran.

»Nein, bin ich nicht, Wa-Wa. Ich hab was Schlimmes gemacht. Erinnerst du dich an das Foto?«

»Ah ... klar ... das Foto ... wo du mir die Augen zugehalten hast. Gemein war das. Echt gemein, denn das war ein so schöööones Foto ... Also, was ist damit?«

»Das war vielleicht deine Mama«, flüsterte Bastian, »und ich hab dich geklaut. Und du bist hier ... und nicht da ... und wenn jemand sieht, dass du hier bist und nicht da ... dann geht meine Mama ins Gefängnis!«

»Na gut«, meinte der Waran, der nichts verstanden hatte, »dann ist deine Mama weg im Gefängnis und meine Mama weit weg auf dieser Insel, und dann machen wir es uns hier richtig gemütlich!«

»Ach, Wa-Wa, du bist doof.«

»Doof?? Ich? Niemals ... Es stimmt doch, wenn meine Mama ...«

»Ach, halt die Klappe, Wa-Wa, du kapiert nichts!«

Wa-Wa war beleidigt. ER sollte nichts kapiieren? Er hatte schon so viel kapiert, und jetzt das.

Wa-Wa drehte sich um und wollte wieder aus dem Bett rauskrabbeln und in sein Kistchen zurückkriechen, das Bastian ihm auf dem Boden in einem Versteck eingerichtet hatte.

»Na, wenn ich doof bin, dann kann ich ja gehen«, meinte er.

»Nein, Moment ... geh nicht ... vielleicht ... gibt es ja ein Lösung!«

»Ich höre«, meinte Wa-Wa und kuschelte sich zufrieden wieder an Bastian. Er war so schön warm und weich ... und er redete so viel, das war einfach viel gemütlicher als ein Nest, das überhaupt nicht mit ihm redete. Wa-Wa machte seine Augen halb zu und fing ganz leise an zu schnarchen.

»Du musst zurück nach Galapagos!«

Hä????

Wa-Wa blinzelte mit dem linken Auge.

»Was hast du da gesagt? Ich soll was???? Zurück nach Galapagos ... von dir weg ... weit weg ... ohne dich und ohne

Mama und Papa ... Du spinnst, Bastian«, murmelte er. Halb war er schon wieder eingeschlafen.

»Nein, ich spinne gar nicht. Zurück ... zurück nach Galapagos ... da musst du hin! Dann gibt's kein Gefängnis ... nichts ... und alles ist okay.« Bastians Augen fielen langsam zu.

Er hatte die Lösung gefunden. Wa-Wa musste zurück. Wie? Das würde sich morgen schon irgendwie finden, aber nicht jetzt ... jetzt mussten beide nur schlafen.

Bastian legte seine warme Hand auf Wa-Was Rücken und sie schliefen ein. Sie träumten von den grünen Hügeln und Tälern auf Galapagos, vom Meer und den Albatrossen ... vom Wind und dem Duft der salzhaltigen Luft ... Ja, da musste er wieder hin ...

\*

Am nächsten Morgen hatte Bastian nicht vergessen, was ihm gestern eingefallen war. Er hockte mit Wa-Wa zusammen in seinem Zimmer und beide überlegten, wie Wa-Wa wohl zurückkommen könnte, zurück auf die Galapagosinseln.

»Ich weiß gar nicht, wo das ist«, meinte Wa-Wa. »Kannst du es mir nicht mal zeigen? Hinter der Tür? Die Straße runter oder wo ... wo soll ich überhaupt hin? Wo ist denn meine Waran-Mama?«

»Ach Wa-Wa-«, stöhnte Bastian und stand auf. Er wühlte in seiner Kiste herum, in der er alte Spielsachen aufbewahrte. Da musste doch ein Kinderglobus sein. Als er ihn gefunden hatte, zeigte er mit dem Finger auf die Galapagosinseln. »Da, da musst du hin.«

»Na gut«, meinte Wa-Wa. »Und schwupp!, ich bin da.«

»Du verstehst nichts, das soll doch die ganze große Erde sein, und hier ...« Bastian drehte den Globus herum. »Hier sind wir jetzt, winzig, winzig, winzig klein, kleiner als ein Pünktchen, und da ... musst du hin.«

»Aber da ist ja alles blau ... da ist ja Wasser. Das ist ja mitten im Wasser ... Wasser ... Wie soll ich denn da hinkommen? Ach klar, alles okay«, Wa-Wa grinste, »alles okay, ich schwimme, mach dir keine Sorgen, ich schwimme einfach dahin, kein Problem!«

»Wa-Wa, das kann niemand, das ist zu weit, da fahren nur Schiffe hin.«

»Schiffe ... na gut, dann fahr ich mit einem Schiff, kein Problem. Ich setz mich in ein Schiff, und schwupp! bin ich da, steige aus und dann ...«

»Wa-Wa, wir müssen erst mal ein Schiff finden, ein großes, riesiges Schiff, ein Monsterschiff, es muss so groß sein, dass du darin gar nicht auffällst. Wir müssen ans Wasser. Ich habe Ferien. Wir leben hier in der Nähe eines Hafens, Wa-Wa. Ich hab's ... wir fahren zum Hafen ... und dann ...«

»Dann betrete ich ein Schiff, sage: Guten Tag, ich will nach Galapagos, und dann geht's los, prima ... so ist es gut. Und dann sehe ich Mama!«

»Nein, geht nicht, wir müssen erst mal sehen, was wir überhaupt finden.«

Bastian lief zu seiner Mama in die Küche und verkündete, dass er jetzt mal draußen sei und es sicher länger dauern werde, sie solle mit dem Essen nicht zu früh fertig werden.

»Essen«, wisperte Wa-Wa, »Essen ... ich brauch was zu essen, Vorrat, Bastian, sonst ver-hung-ere ich! Kapierst du? Ich ver-hungere.« Panik war in seiner Stimme.

Sofort griff Bastian in den Kühlschrank, nahm sich eine Packung Salami und ein paar Scheiben Käse ...

»Isst du die Salami heute ohne Brot?«, fragte Mama.

»Nur heute!«, rief Bastian, und weg war er.

Eifrig verstaute Wa-Wa die Vorräte in dem kleinen Rucksack, in dem er auf Bastians Rücken saß und es sich gemütlich machte. Am liebsten hätte er gleich alles aufgefuttert ... Man könnte ja schon mal damit anfangen ... nur ein Stückchen ...

»Wa-Wa, ich weiß schon, du frisst jetzt schon alles auf. Gib es her, ich heb es auf für dich!«, rief Bastian und nahm Wa-Wa das ab, was er noch übrig gelassen hatte.

»Du bist echt gemein«, maulte Wa-Wa. »Ich wollte es nur in meinem Bauch aufheben.«

Die beiden fuhren zum Hafen, aber es war kein Schiff da, das groß genug gewesen wäre, um nach Galapagos zu fahren.

Enttäuscht fuhren sie wieder nach Hause und überlegten, wie man wohl zu einem richtig großen Schiff kommen könnte.

So vergingen einige Wochen. Jeden Tag radelten sie zum Hafen und guckten sich die Augen aus, nach einem richtig großen, riesigen Schiff. Es war einfach nichts da.

\*

Und dann waren die Ferien vorbei.

»Wa-Wa, die Schule fängt wieder an. Wenn du hier allein zu Hause bleibst und mein Zimmer aufgeräumt und sauber gemacht wird, was dann? Meine Mam« wird einen Schreikrampf kriegen, mein Papa wird die Polizei rufen, und die werden beide mitnehmen ins Gefängnis. Wir müssen einfach ... gemeinsam zur Schule gehen, da hilft nichts, du musst mit!«

»Na, wunderbar. Prima. Okay, okay«, quietschte Wa-Wa, »ich geh zur Schule ... ich geh zur Schule«, sang er und freute sich. »Krieg ich auch eine Tasche wie du und eine ...?«

»Nein, Wa-Wa, beruhige dich mal, du musst unsichtbar und unhörbar bleiben, sonst kommt der Direktor und nimmt dich mir ab, und dann ... Gefängnis, du weißt ...«

Wa-Wa klappte zusammen. »Gefängnis ... ich weiß ... Okay, okay, ganz still sein ...«

Und so war es. Beide gingen zur Schule. Wa-Wa saß im Rucksack. Seine Bücher und Hefte schleppte Bastian in der Schultasche mit sich. Manchmal saß Wa-Wa auch vorn auf dem Lenker und ließ sich den Wind um die Schnauze wehen, er juchzte vor Freude. Nur wenn andere Radfahrer vorbeifuhren, verwandelte er sich blitzartig in ein ›Stofftier‹.

»So ein großer Junge«, dachten die anderen, »und fährt mit seinem Kuscheltier in die Schule ... tjjttjj!«

In der Schule hörte Wa-Wa still in seinem Schlafrucksack zu, flüsterte hin und wieder, dämmerte dann wieder vor sich hin. Wenn er wach war, wuselte er im Rucksack herum, bis Bastian »Psssssst!« machte. Wenn ihm langweilig wurde, streckte er heimlich seinen Kopf raus, guckte sich um, grapschte sich einen heruntergefallenen Radiergummi, kaute darauf rum, spuckte ihn aus ... Manchmal sah er Butterbrotreste, dann schlich er sich vorsichtig dahin, und schwupp! fraß er sie auf ... Niemand bemerkte ihn.

Wenn irgendjemandem eine Bewegung aufgefallen war, hielt Wa-Wa sich auf der Stelle still wie eine Statue ... so lange, bis derjenige, der aufmerksam geworden war, wegguckte. Und wenn es gar nichts mehr zu tun gab für ihn, dann passte er manchmal sogar im Unterricht auf.

Es wurde die Bruchrechnung durchgenommen.

»Man teilt ein Ganzes in 8 Teile ... alle 8 sind gleich groß«, erklärte der Lehrer.

»Blödsinn«, dachte Wa-Wa, »teilt mal ein Ei in 8 Teile, unten sind sie spitz oder halbrund, in der Mitte fett ... hmhmm ... fettes Ei ... wunderbar.« Er leckte sich mit der Zunge über die Lippen. »Fettes Ei ... also gut, dann Eigelb oder Eiweiß ... so ein Quatsch, gleiche Teile ...«

»Also, dann teilt man es in Achtel, dann hat man wie viele Viertel?« Der Lehrer guckte die Schüler an.

»Vier Viertel«, meldete sich Bastian.

»Blödsinn«, dachte Wa-Wa, »warum zuerst in 8 Teile, dann in 4?«

Und er schlief wieder ein.

Dann sprach der Lehrer von römischen Zahlen aus Strichen, Xen und Ven ...

»Blödsinn«, dachte Wa-Wa, »warum nicht 4 und 5 und 6, warum ein Strich, ein V ... und also, wer kann so was begreifen? Der arme, arme Bastian.«

Er streckte seine Pfote aus dem Rucksack heraus und streichelte Bastians Bein. Der spürte das und spürte, dass Wa-Wa ihn trösten wollte, und tat so, als ob er sich kratzen müsste und streichelte Wa-Wa so lange, bis Wa-Wa wieder einschlief.

Das Pausenbrot hatte Wa-Wa längst vertilgt. Daran hatte Bastian sich gewöhnen müssen.

Dann kam Geschichte.

Karl der Große ... 800 nach Christus ... Das hörte Wa-Wa und dachte bei sich, wie groß Karl der Große wohl gewesen sei ... 5 oder sogar 10 Meter? Und 800 Jahre alt zu werden ... Meine Güte! Und wegen solcher Sachen geht Bastian in die Schule. 10 Meter große Menschen, die so alt werden, unfassbar. Aber nun ja, meinte Wa-Wa, der Lehrer muss es ja wissen. Und dann kam plötzlich etwas, das Bastian und Wa-Wa gemeinsam wach werden ließ.

»Am Wochenende«, erzählte der Lehrer, »wird ein großer Ozeanriese fertig gebaut sein. Es ist ein besonderes Fest und ihr könnt euch alle dieses Riesenschiff ansehen. Vergesst es nicht. Das neue Luxusschiff macht seine Jungfernfahrt ganz langsam die Flussmündung hinunter bis ans Meer, ein einmaliges Erlebnis! Die ersten Passagiere sind schon an Bord.«

»Das ist es«, murmelte Bastian. »Das ist dein Schiff, Wa-Wa!«

Wa-Wa war so aufgeregt, dass er um ein Haar auf den Tisch gesprungen wäre, Bastians Kopf zwischen beiden Krallenpfoten festgehalten hätte und ihm gesagt hätte: »Bastian, es geht los, es geht los, ich fahre endlich heim!«

»Und?«, fragte Bastian ihn, als sie nach Hause radelten, »und ... freust du dich? Und wirst du mir schreiben, damit ich weiß, wo du bist, ob du es geschafft hast?«

»Schreiben? Wie denn?« Wa-Wa war erschrocken.

»Ach, kein Problem«, Bastian lachte, »du klast einfach eine Postkarte. Ich bring dir heute Nachmittag bei, welche Krakel du machen musst, damit die Karte ankommt. Du ritzt mit deinen Krallen das Gekrakel auf die Karte, drückst deine Pfote in den Dreck und wischst über die Karte. Du wirst sehen, man kann in dem Dreck, der dann auf der Karte ist, die Buchstaben genau sehen und dann ab in den Briefkasten. Sie wird schon ankommen, auch ohne Porto.«

»Porto was? Und im Übrigen, was heißt dreckige Krallen? Ich bin immer pieksau...«

»Ach, nimm es nicht so wörtlich. Komm Wa-Wa, wir müssen Adressen schreiben lernen heute Nachmittag.«

Wa-Wa lernte es wirklich. Er kratzte mit seiner Kralle ein paar Linien auf Papier, es war kaum zu sehen, aber wenn seine Krallenpfote richtig dreckig war und er dann über die gekratzten Linien schmierte, dann war sein Geschreibsel zu sehen, und so konnte er bald schreiben:

AN BASTIAN

Grotestr.17

EMDEN

D

Das D war für Deutschland, und das konnte man sich sparen.

Das muss langen, das kommt an!!

\*

Am Sonntag fuhren Wa-Wa und Bastian früher als alle anderen zum Hafen. Wa-Wa, der auf der Hinfahrt in Bastians Fahrradkorb gehockt hatte und sich den Wind um die nicht vorhandenen Ohrchen hatte sausen lassen, versteckte sich jetzt im Rucksack. Viele Menschen waren gekommen, um

den neuen Ozeanriesen zu bewundern. Die ersten Passagiere waren schon eingestiegen. Abends würde der Riese sich auf seine erste Fahrt begeben.

»So lange müssen wir warten«, flüsterte Wa-Wa. »Erst wenn es dunkel wird, kann ich da rein klettern, am besten über das Tau, mit dem das Schiff hier im Hafen festgebunden ist, das müsste ich schaffen.«

»Ja, das machst du. Sieh mal, da sind so Tellerplatten an dem Seil, die die Mäuse und Ratten abwehren. Kommst du da drüber?«

»Na klar«, maulte Wa-Wa, »für was hältst du mich, für eine Ratte?«

Die beiden mussten lange warten, bis es dunkel wurde. Bastian dachte an seine Eltern, die sich sicher Sorgen machten, und rief sie kurz mit seinem Handy an. Am liebsten hätte er Wa-Wa das Handy mitgegeben, aber der konnte nichts tragen ... Er würde zwar Nummern wählen können, aber wohin damit?

»Ach, mach dir keine Sorgen«, tröstete Wa-Wa ihn, »du weißt ja ... Postkarten ... Bastian, Grotestrrrr Punkt eins sieben Emden D...«

Als es dämmerte, heulten die mächtigen Sirenen des Schiffs und kündigten an, dass die Reise bald losgehe. Jetzt war für Bastian und Wa-Wa der Augenblick des Abschieds gekommen. Das fiel Bastian schwer, und er gab Wa-Wa noch den Rat mit ...

»Du musst immer nach Süden gehen oder nach Westen ... Also ich weiß es nicht so genau, nach Süden oder nach Osten ... Auf jeden Fall nach Süden, da wo die Sonne ...«

»Ach, hör schon auf, Bastian, ich werde das schon finden, und im Übrigen solltest du besser aufpassen in der Schule ... Wenn ich einmal rund um den Ball herumreise, dann komme ich irgendwann schon an!«

Bastian hatte kapiert, was er mit »Ball« meinte, und dann sah er, wie Wa-Wa vorsichtig mit allen vier Krallenpfoten, den Kopf nach unten hängend, das Haltetau hochkletterte, ohne Schwierigkeiten oben ankam, sich auf die Hinterbeine stellte, das Drachengesicht über die Reling hielt und mit der Vorderpfote winkte.

»Posterkarten, Bastian, ich schicke Hunderttausendeeeeee!«

»Is... gut!«, rief Bastian zurück, und seine Stimme wollte gerade ein bisschen zittern, als er Wa-Wa rufen hörte: »Bastian, kein Gefängnis, kein Gefängnis! Denk dran, es ist vorbei!«

Da war Bastian erleichtert. Er beobachtete das Schiff noch ein paar Minuten und fuhr dann heim. Es würde nicht leicht werden, seinen Eltern zu erklären, warum er so lange unterwegs gewesen war.

Wa-Wa machte sich daran, sein Schiff zu »besichtigen«.

Er hielt sich immer im Schatten von allem Möglichen auf. Schnell fand er einen Gang, der nach unten in den Schiffsbauch führte. Er wuselte am Rand des Hauptgangs entlang, weil der so gut roch. Immer weiter ging's dem Geruch nach. Die meisten Menschen standen jetzt oben an der Reling und winkten den Zurückgebliebenen zu. Das Bordpersonal selbst hatte jetzt unendlich viel zu tun. Die Stewards und Besatzungen rannten durch die Gänge, schleppten die Koffer der Gäste, suchten die richtigen Kabinenummern, verstauten die letzten Gepäckstücke und sahen vor allen Dingen nicht auf den Boden. Solange keiner über Wa-Wa stolperte, würde es schon gut gehen.

Da! Eine Tür schwang auf ... schwupp! hinein und ...

Pa-ra-dies!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

Ein riesiger, langer Tisch war in der Mitte des hell erleuchteten Raumes aufgebaut. Bis auf den Boden reichende Tischdecken gaben ein prima Versteck für Wa-Wa

ab. Schon war er in Sicherheit. Und AUF diesem Tisch???  
Was war drauf? Warum: Pa-ra-dies?

Da war Essen.

ESSEN, viel ESSEN.

Nichts als allerfeinstes Essen. Wa-Wa lief das Wasser im Mund zusammen. Noch waren keine menschlichen Esser in dem Saal.

»Ich bin der einzige Esser, alles für mich. Für mich ...«

Wa-Wa konnte sein Glück kaum fassen, aber er war vorsichtig.

Er linste unter der Tischdecke raus, sah niemanden im Raum, und plopp! landete er mitten auf dem Tisch in einer Schüssel voll mit Heringssalat ... Wow, das war genau das Richtige. Er mampfte sofort so viel, wie er schnappen konnte, und dann sah er ... Eier ... oh, Eier ... hart gekocht, schon geschält, mit fetter, glibberiger Mayonnaise drauf ... Oh Himmel! Da waren mindestens zehn ... zwanzig, nein, noch mehr ... bestimmt tausend Eier. Wa-Wa schoss zu der Eierplatte und stopfte alles in sich hinein, was er schnappen konnte. Sein Kopf flog hin und her, und er meinte, jetzt sei er tatsächlich im Waranenhimmel. Da flogen die Türen auf und die menschlichen Gäste strömten mit lautem Geschnatter und Gelächter in den Speisesaal.

»Ei wei ...«, dachte Wa-Wa, »was jetzt?«

Es war zu spät für einen Sprung unter den Tisch. Da sah er, dass man auf den Tischen mit den leckeren Speisen einiges zur Verzierung aufgebaut hatte. Obstkörbe und Blumenbouquets, eines üppiger und bunter als das andere, und ... das war's.

Auf der Stelle wurde Wa-Wa starrrrrrrrrrrrrrrrrr, stocksteif wie festgefroren.

»Ich bin aus Plastik, ich bin aus Plastik, ich bin nur aus Plastik«, dachte er sich und glotzte unbeweglich vor sich hin. Er streckte ein Vorderbein elegant aus und stand jetzt nur noch auf drei Beinen.

Niemand bemerkte ihn, wirklich. Einige Damen sagten schon: »Was für eine wunderbare und lebensechte Dekoration sie hier haben, einmalig. Na, es ist ja auch ein einmaliges Schiff ...«

Und dann füllten sie sich die Teller, drehten sich um und wanderten zu ihren Tischen.

»Nisch ... meine Eier ... nur nisch meine Eierchen«, dachte Wa-Wa und verdrehte seine Augen ein bisschen zu seiner Eierplatte.

»Mamaaaa, der Drache hat sich bewegt!«, kreischte ein Kind in diesem Augenblick.

»Blödsinn, Schätzchen, DU hast dich selbst bewegt. Nimm dir genug zu essen, es ist alles da!«

Wa-Wa glotzte weiter eifersüchtig auf seine Eierplatte, und dann ... dem kreischenden Kind genau in die Augen.

»Mama ... echt, der Drache ... ich sag dir ... liiiiiiiiiiiiiiiii!«

»Kind, du blamierst mich, geh jetzt mit deinem Teller wieder zu Papa und sei still. Hier kreischt man nicht rum!« Die Frau zischte ihr Kind ärgerlich an.

Alle schauten auf das kreischende Balg und die zischende Mutter, da wechselte Wa-Wa schnell sein ausgestrecktes Vorderbein, nahm sich dabei schnell noch ein Ei in die Kralle und stand wieder steif und glotzte.

»HmMMMM«, meinte ein Herr, der ein bekannter Maler war, »hmMMMMMMMMM, also ich hätte geschworen, eben war die rechte Kralle ausgestreckt ... Ich scheine schon zu viel Champagner intus zu haben ... Ich meine aber ... nun ja, ist auch egal.«

Wa-Was Augen wurden langsam trocken, so lange musste er glotzen. Langsam schloss er seine Lider von unten nach oben und von oben nach unten. »Nur nicht einschlafen«, machte er sich selbst Mut, »dann falle ich um und zucke im Schlaf und man wird mich entdecken.« Mühsam hielt er sich wach und wartete darauf, dass das Büffet bald leer gegessen sein würde und die Gäste sich verkrümelten hätten.

»Hast du den Drachen da draufgestellt?«, hörte Wa-Wa einen Kellner den anderen fragen.

»Nein, das muss eine Idee vom Chef gewesen sein. Fass das Ding bloß nicht an, das macht der Chef sicher selbst!«

Langsam ließ Wa-Wa seine ausgestreckte Pfote sinken, und langsam, ganz langsam bewegte er sich seitwärts, bis er dann ganz plötzlich und blitzschnell hinunterplumpste von dem Tisch und unter den langen Tischdecken verschwand.

»Hier kann ich endlich in Ruhe rüsseln«, murmelte er und fiel sofort in Tiefschlaf mit dickem, fettem, vollgefuttertem Bauch.

Leider dauerte seine Ruhe nicht lang.

»Hier ist der Drache!«, rief ein Kellner, packte Wa-Wa und räumte ihn einfach weg. Wa-Wa war noch ganz schlafschlapp und ließ sich einfach wegtragen. Man legte ihn zu den Blumengestecken in eine Ecke des Flurs, wo er dann weggebracht werden sollte.

Schwupp! wurde Wa-Wa lebendig und wuselte weg von den Blumen, raus aus dem Flur, immer tiefer runter in das Schiff. Er suchte ein sicheres, warmes Versteck.

Wo er jetzt jederzeit Futter finden könnte, war ihm klar. Er würde jeden Abend Dekoration spielen, das Leben auf diesem Schiff war also überhaupt kein Problem.

Noch eine Treppe und noch eine Treppe, runter, runter in den Schiffsbauch. Die Treppen wurden immer einfacher, erst fehlte der Teppichboden, wo man sich so schön festkrallen konnte, dann kam nur noch rutschiges Plastik, und am Schluss bestanden die Treppen nur noch aus Metallgittern, und irgendwie wurde es immer lauter.

»So ein Krach«, dachte Wa-Wa sich. Muss wohl der Motor sein oder sonst was ... Da kommt sicher niemand hin, der mich dauernd aufweckt. Er glitt durch eine halb offen stehende Tür in einen riesigen Raum, in dem es summte und dröhnte, Maschinen und Generatoren liefen ganz von allein,

es blinkte und blitzte überall, auf Monitoren sausten Zahlen und unverständliche Symbole und vor allen Dingen gab es viele, viele Winkel und Verstecke, die für Wa-Wa wie geschaffen waren. Er fand eine Ecke, rollte sich zusammen und schlief endlich ein.

\*

Als einige Zeit vergangen war, wurde er von leisen Erschütterungen wach.

»Wo bin ich???? Was wackelt da so ... ERDBEBEÄÄN?? Himmel, nein, ich bin im Bauch eines Schiffes und es dröhnt und wackelt ... Es geht UNTER! ES SINKT!! ICH SINKÄÄÄÄÄÄÄ UNTÄÄÄÄÄÄÄR!«

Wa-Wa schrie aus Leibeskräften.

»WAS ist das ...? Wer ist da? Wer brüllt denn da?«

Eine Männerstimme antwortete ihm. Wa-Wa hatte solche Todesangst, dass er alle Vorsicht vergaß und zu dem Mann hinschoss, sich an dessen Bein klammerte und wimmerte: »Wir sinken, wir sterben, nein, noch nicht, ich muss doch nach Gala... Gala...«

Der Mann hüpfte hoch mit dem Waran am Bein.

Dann bückte er sich und starrte Wa-Wa an.

»Hab ich DICH da gehört ...? Kannst du sprechen? Oder spinne ich jetzt? Und bitte, lass los, beiß mich nicht ... Ich mag keine Drachen ... Ich bin nicht Siegfried!«

Wa-Wa ließ sich auf den Boden fallen.

»Wir sinken, spürst du das denn nicht?«

»Ich rede mit einem Drachen ... Ich bin durchgeknallt«, sagte der Mann zu sich. »Aber nun ja, wenn schon niemand da ist, kann ich auch mit einem Drachen reden, besser als mit meinen Maschinen, die antworten ja doch nicht, der Drache antwortet anscheinend,« brummelte er.

»Wir sinken nicht, du dämliches Vieh, wir haben die Flussmündung nur verlassen, und jetzt geht es mit voller

Kraft voraus! Das spürt man natürlich, wenn man wie du platt auf dem Boden liegt.«

»Ja ...«, jammerte Wa-Wa, der sich auf der Stelle beruhigt hatte, »platt auf dem Boden, ich bin ein armer Drache, ein aaaaaarmer Wa-Wa ... habe kein Nest, kein Bett, muss platt auf dem Boden liegen, der auch noch wackelt und schwankt und eklig ist!«

»Aha, du heißt also Wa-Wa, und, das sag ich dir, eklig ist gar nichts hier in meinem Maschinenraum! Ich bin der Chefmechaniker hier und mein Boden ist sauber, ein bisschen ölig schon mal, aber nicht eklig!«

»Ölig ... nun ja, aber soooo hart!«

»Kein Problem«, der Maschinist lachte, »ich geb dir, was ich habe, denn du bist wenigstens lebendig und mit dir kann ich quasseln.«

Er holte aus einer Werkzeugkiste einen öligen Lappen und warf ihn Wa-Wa zu, der ihn liebevoll empfing und beschnüffelte.

»Riecht gut. Riecht nach Schlafen und gemütlich. Das ist jetzt mein Bett. Mein Öllappenbett. Danke dir, und jetzt muss ich schlafen gehen. Wenn die Maschine gelandet ist, mach mich wach, ja? Lieber Chefmechaniker, wirklich, ein guter, netter, lieber ... sanfter ... öliger ... Chefmecha...«

Wa-Wa verkrabbelte sich mit seinem Öllappen und war bald wieder eingeschlafen. Leise fing er an zu schnarchen.

Der Mechaniker grinste. »Gelandet? Ich hab den Eindruck, diese irre Echse denkt, wir wären in einem Flugzeug. Wie kommt ein Waran auf so eine Idee?«

Der Mechaniker sah ihn an, er streckte seine Hand aus, die auch ölig und rau war, und streichelte die Haut des Warans. Lange hatte er nichts gestreichelt außer seinen Maschinen, aber das hier war ein lebendiges Wesen, warm und glatt und schön.

Wa-Wa räkelte sich im Traum und genoss es.

»Schönes Kerlchen«, murmelte der Mechaniker. »So eine schöne glatte Drachenhaut. Das glaubt mir keiner. Aber ist

mir auch egal. Schlaf schön, kleiner Waran, ich pass auf dich auf!«

»Immer nach Süden, nach Süden«, murmelte Wa-Wa, »nach Süden oder Westen oder Osten nach Galalllalgalll...«

Der Mechaniker lachte leise bei sich. »Er will nach Süden. Na, das kann er haben, wir fahren nach Süden, nach Afrika. Das wird den kleinen Kerl sicher freuen. Ich muss ihn vieles fragen, wieso er sprechen kann, wo er herkommt ... Das wird eine lustige Reise diesmal.«

\*

Und so war es. Die Reise wurde sowohl für Wa-Wa als auch für den Mechaniker wirklich lustig. Wa-Wa hatte seinem neuen Freund gestanden, dass er für sein Leben gern rohe Eier runterschlabbern würde. Gekochte Eier, nun ja, aber rohe Eier, eine einzige Delikatesse.

Immer wenn nun der Mechaniker Essen für Wa-Wa brachte, wurde er gefragt: »Haste rohe Eier dabei? Du weißt doch, sie müssen ungekocht, roh sein.«

»Ne, Wa-Wa, es gibt die einfach nicht so ... und einen Laden, wo man sie kaufen könnte, so was gibt es nicht an Bord.«

»Dann geh in die Küche«, meinte Wa-Wa. »Klau einfach ein paar für mich, ich bin doch dein Frooooind. Bitte, tu's für mich.«

Bald wurde dem guten Mechaniker die Bettelei zu viel und er ging wirklich in die große Schiffsküche, wo an riesigen, blitzblanken Herden die Köche in blendend weißen Jacken und Mützen die feinsten Speisen für die Gäste zubereiteten.

»RAAAUS hier! Bist du von allen guten Geistern verlassen?«, brüllte der Chefkoch, als er den verölten Mechaniker sah. »Was denkst du dir dabei? Du kannst doch hier nicht so einfach ... Also nein! Guck dir deine dreckigen Hände an! Ich verlier meinen Job! Raus, raus!«

Der Mechaniker gestikulierte herum, um dem Koch klarzumachen, was er wollte, aber nichts half. Er musste die Küche verlassen, ohne rohe Eier. Was er nicht wusste, war, dass Wa-Wa natürlich mit ihm in die Küche geschlüpft war. Er schob sich langsam vorwärts unter den Tischen her, bis er neben den Herden die Packungen mit rohen Eiern erspähte.

»Das muss ich geschickt machen«, dachte er. Er legte seinen geliebten Öllappen mitten auf den Gang und es dauerte kaum zwanzig Sekunden, bis der erste Koch darauf ausrutschte, hinfiel, und dabei ging eine große Schüssel mit Kuchenteig zu Bruch. Alles rannte zu dem jungen Koch, Eimer und Schrubber wurden geholt, Besen und Handfeger, und es gab ein ungeheures Durcheinander in der Küche. Das nutzte Wa-Wa aus. Unauffällig zog er seinen Öllappen zu sich, stellte sich auf die Hinterbeine und schnappte sich so viele rohe Eier, wie er in den Lappen einwickeln konnte, und legte sich wieder mucksmäuschenstill unter einen der Tische.

»Wieso bist du denn ausgerutscht?«, tobte der Chefkoch. »So was darf nicht passieren! Du hast sicher die falschen Schuhe an. Wie kann man denn nur ...!«

Der junge Koch guckte ganz belämmert. Irgendetwas fehlte da doch. Da war doch was Dunkles gewesen. Er konnte sich nicht mehr erinnern.

Als sich die Aufregung gelegt hatte und wieder der normale Lärm in der Küche herrschte, hörte niemand Wa-Was seliges Schlürfen und Schmatzen.

Eines Tages, als er sich wieder in die Küche schlich, fiel ihm auf, dass die Köche jetzt die Eier zählten. Anscheinend waren seine Diebereien aufgefallen. Ihm selbst fiel unglücklicherweise nicht auf, dass in allen dunklen Winkeln der Küche kleine Brettchen aufgestellt waren. Als er es sich gerade unter einem Schrank gemütlich machen wollte, um